

Cramer, der die Auffassungen eines so einflußreichen Mannes wie *G. Myrdal* über Entwicklungshilfe einer gründlichen Kritik unterzieht, worin dessen besonders anfechtbares neuestes Werk (*Asian Drama; an Inquiry into the Poverty of Nations*, 3 Bde., New York 1968) natürlich noch nicht einbezogen ist. – Am Schluß der Aufsatzreihe, vor den „Besprechungen und Hinweisen“, steht das Kabinettstück des Bandes: *Edith Eucken-Erdsiek*, „Herbert Marcuse und die Revolution“ (403 bis 418); um nur diesen Beitrag zu lesen, lohnt es sich schon, den ganzen Band zu kaufen.

O. v. Nell-Breuning SJ

LUHMANN, Niklas: *Vertrauen*. Ein Mechanismus der Reduktion sozialer Komplexität. Stuttgart: Enke 1968. VII, 105 S. (Soziale Gegenwartsfragen. 28.) Kart. 24,-.

Der Autor, Dozent an der Sozialforschungsstelle der Universität Münster, untersucht als Fachsoziologe in 12 Kapiteln die Funktion des „Vertrauens“ im sozialen Leben. Da wir in unserer komplexen Umwelt auf eine uns unbekannte Zukunft hin „hier und jetzt“ handeln müssen, brauchen wir Hilfen, um die vielfältigen möglichen Verhaltensweisen unserer Umwelt auf ein für den einzelnen überschaubares Maß von Vorerwartungen reduzieren zu können. Solche Hilfen sind die „Vertrautheit“ aus früherer Erfahrung und das „Vertrauen“ als subjektiv sichere Handlungsbasis auf die Zukunft hin, vor allem im Verhalten Mitmenschen gegenüber. Dieses Vertrauen ist nicht einfach die logische Schlußfolgerung aus sicher vorausberechenbaren Verhaltensweisen anderer, sondern eine personale „riskante Vorleistung“, bei der also das Risiko einer Enttäuschung bleibt. Vertrauen kann zwar gelernt werden und hat auch seine rationale Begründbarkeit, aber je mehr auf diese Begründungen reflex geachtet wird, um so mehr schwindet echtes Vertrauen.

Das „persönliche Vertrauen“ als die eigentliche Urform hat als grundlegende Voraussetzung die Überzeugung, daß menschliches Handeln als personale Selbstdarstellung sichtbar werden kann. Aber nur jene Handlungen

werden dabei als Persönlichkeitsausdruck gewertet, die in einer gewissen sozialen Durchsichtigkeit als Ausdruck der personalen Freiheit des andern erfaßt werden können. In einer komplexeren Gesellschaftsordnung reicht persönliches Vertrauen zur Umweltbewältigung allein nicht aus. Hier entfaltet sich ein „Systemvertrauen“, das in intersubjektiven Erfahrungen gründet. Typische Beispiele hierfür sind das Geld als „generelles Problemlösungsmittel“, das Vertrauen in die Wahrheit bzw. die Zuverlässigkeit von Informationen und das Vertrauen in die legitime politische Macht. Eine weitere Steigerung der Bewältigung der Umweltkomplexität liegt im „Vertrauen in Vertrauen“: Man kann der Wirkung des eigenen Vertrauens in andere oder dem Vertrauen anderer in einen selbst oder in Dritte vertrauen. Solch komplizierte Vertrauensstrukturen sind zwar gefährdeter und enthalten größere Risiken, aber sie ermöglichen Handlungen, die einfaches Vertrauen nicht bewältigen kann.

Abschließend wird das Verhältnis des Vertrauens zu Mißtrauen, zur Vertrauensbereitschaft und zu seiner rationalen Begründbarkeit untersucht. Die Monographie enthält ein Literaturverzeichnis und Sachregister.

Wer Vertrauen bisher nur vom individuell ethischen oder psychologischen Standpunkt aus betrachtet hat, erhält hier eine notwendige Abrundung seiner Sicht. Man könnte nur wünschen, daß die hier klar vorgetragenen Gedanken auch in kirchlichen Sozialstrukturen gebührend beachtet würden. Das Buch ist allerdings seiner Fachsprache wegen nicht leicht zu lesen und die praktische Anwendung wird kaum berücksichtigt.

R. Silberer SJ

LANTERNARI, Vittorio: *Religiöse Freiheits- und Heilsbewegungen unterdrückter Völker*. Neuwied: Luchterhand (o. J.). 540 S. (Soziologische Texte. 33.) Studienausgabe 29,-.

Die auf der ganzen Erde sich vollziehende Begegnung einheimischer Kulturen und Völkern mit der abendländischen Kultur und dem Christentum hat so gut wie über-

all zur Entstehung neuer mehr oder weniger mächtiger religiöser Bewegungen geführt, die hier in geographischer Ordnung nach Ursprung und Entwicklung und vor allem nach ihren soziologisch erfaßbaren Anlässen und Ursachen dargestellt werden. Auch in Ländern vorwiegend mohammedanischer oder buddhistischer Religion finden sich solche Bewegungen, wobei es sich um Gruppen oder Schichten handelt, die sich wirtschaftlich oder politisch benachteiligt fühlen; ein mittelbarer Einfluß abendländischer Kultur ist wohl auch anzunehmen. Diese Bewegungen weisen unabhängig voneinander gewisse Übereinstimmungen auf. Das wichtigste Merkmal ist wohl dieses, daß die ursprünglichen einheimischen Religionen und ihre Bewegungen wieder durchschlagen. Sie bleiben dabei allerdings nicht unverändert und verwerfen gewisse Elemente, die zur heutigen Lage nicht mehr passen; so wendet man sich oft gegen die Zauberer und Mediziner. Gewöhnlich gehen diese Bewegungen von einem Propheten aus, meist einem früheren Christen, der sich durch Visionen zu seiner Religionsgründung berufen fühlt. Christliche Lehren und vor allem Riten werden weithin übernommen, verändern aber ihren Sinn vollkommen, indem sie der früheren Religion durch Umdeutung angepaßt werden. Sehr oft wird die Bibel beibehalten, und darin wieder ist das Alte Testament besonders beliebt, weil es alte Sitten der Eingeborenen zu rechtfertigen scheint. In diesen religiösen Bewegungen sieht L. vor allem eine Antwort auf

die Bedrohung der Eigenheit und Eigenständigkeit dieser Völker durch die abendländische Kultur und das Christentum. Das Wiederaufleben der früheren Religion und die Uminterpretierung christlicher Elemente weist darauf hin, daß die Bekehrung zum Christentum besonders für primitive Völker keine einfache Aufgabe ist, zumal wenn das Christentum als die Religion der Weißen, d. h. der Kolonialmacht erscheint. Die Bekehrung besteht nicht nur in der Übernahme von Lehren und Riten; sie ist für ein Volk erst dann vollendet, wenn die gesamte Stellung zur Wirklichkeit von der neuen religiösen Mitte aus erfolgt und die Einzelheiten der bisherigen Kultur von ihr her neu verstanden und mit einem Sinn begabt sind, soweit dies überhaupt möglich ist. Vielleicht läßt sich dies innerhalb einer Generation nur für einzelne, aber nicht für ganze Gruppen erreichen. Außerdem erfordert es vom Missionar eine Anpassung an die einheimische Kultur, um sie zu verchristlichen, statt daß eine Kultur äußerlich auferlegt wird, die diese Menschen weder verstehen noch tragen können. Aus dem Buch ersieht man vor allem die soziologisch erfaßbaren Ursachen und Anlässe. Es bleibt aber die Frage, warum Krisen wirtschaftlicher, politischer und kultureller Natur nicht bloß Bewegungen auf der jeweils entsprechenden Ebene, sondern religiöser Natur hervorrufen und warum der Mensch auf die Bedrohung dessen, was er als sein Heil versteht, offen oder verkappt religiös antwortet.

A. Brunner SJ

ZU DIESEM HEFT

HORST DENZER ist wissenschaftlicher Assistent am Institut für Politische Wissenschaften an der Universität München (Prof. Hans Maier).

WALTER KERBER und WALTER KERN dozierten an der Philosophischen Fakultät Berchmanskolleg Pullach.